



Sven Thali, Alternative Bank Olten.

## Bankengeschäft

# Nachhaltigkeit und Transparenz

Banken, die sich ans klassische Bankengeschäft gehalten haben, stehen nach wie vor gut da. Der «arbeitsmarkt» hat mit Vertretern von Banken geredet, denen die Krise nicht oder nur wenig zugesetzt hat: der Zürcher Kantonalbank, den Raiffeisenbanken und der Alternativen Bank Olten.

Text **J. Claude Rohner** Fotos **Simone Gloor**

«Sie tanzen immer noch, obwohl die Musik nicht mehr spielt!», kritisiert Sven Thali, Vorsitzender der Geschäftsleitung der Alternativen Bank Olten (ABS), das Verhalten gewisser Manager in der Diskussion um deren Bonusbezüge. Die Abzocke durch die Spitzen der UBS und anderer in Schieflage geratener Banken steht stellvertretend für die Moral hinter «der Krise».

Die Krise habe keine schweizerischen Ursachen, wehrt sich Willy Hautle, Head Economics and Strategy Research der Zürcher Kantonalbank (ZKB). «Wir haben einen gut funktionierenden Immobilienmarkt, die Vergabe der Hypotheken verläuft seriös und vorsichtig. Die Wirtschaftslage der Schweiz war vor der Krise ausgeglichen und die Geschäfte ohne aussergewöhnliches Risiko. Risikoreich handelten nur die international tätigen Banken und Versicherungen.»

Die Schweiz ist von den einbrechenden Exporten betroffen. Durch den Crash hat sich schlechte Stimmung verbreitet. Viele haben Geld verloren, Private und Firmen. Das wirkt sich auf den Konsum aus.

Die Krise sei importiert, hebt auch Gabriele Burn, Mitglied der Geschäftsleitung der Raiffeisenbanken, hervor. Und wie Thali be-

dauert sie, dass die Krise durch die Politik und die Berichterstattung der Presse noch angefacht werde, statt die Schadensbegrenzung, die der Bundesrat begonnen habe, weiterzuführen.

## Es gelang, einen Dominoeffekt zu verhindern

Die Krise wird dadurch erst richtig herbeigeredet: Die Innovationslust wird gehemmt, die Kauflust gedämpft und der Binnenmarkt in seiner Entwicklung gestört. Das verstärkt die Krise, kostet Arbeitsplätze und löst einen Dominoeffekt aus. Die Unterstützung des Staates in der Bankenkrise ist «nicht optimal, die Wirkung ist verpufft», moniert Gabriele Burn. «Die Zinsen sinken immer weiter, das bringt weder den Banken noch den Kunden etwas.»

Willy Hautle: «Eine Krise dieses Ausmasses hat es seit den 30er-Jahren noch nie gegeben. Es war richtig, dass die Staaten eingegriffen haben, um eine systemische Krise zu vermeiden.» Der erste Dominostein musste gehalten werden, damit die andern nicht umgestossen werden, erklärt er. «Sonst hätte sich die Bankenkrise in eine grosse Wirtschaftskrise umgewandelt», so Hautle weiter.

Die Gesellschaft, die Wirtschaft muss Geld ausgeben können. Dafür ist das Bankensystem notwendig. Der Kreditfluss muss in



Willy Hautle, Zürcher Kantonalbank.



Foto: zVg

Gabriele Burn, Raiffeisenbanken.

«Es war richtig, dass die Banken eingegriffen haben, um eine systemische Krise zu verhindern.»

Willy Hautle, Head Economics and Strategy Research, ZKB

## SNB: Düstere Aussichten für 2009

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) schlug in ihrer Medienmitteilung zu den Aussichten für 2009 einen pessimistischen Grundton an: «Das weltwirtschaftliche Umfeld hat sich in den letzten Monaten deutlich verschlechtert. Die Wirtschaftstätigkeit ist in den USA wie in Europa rückläufig, während sie sich in Asien stark verlangsamt. Die Lage an den internationalen Finanzmärkten hat sich seit September nochmals verschlechtert. Diese Entwicklungen werden die Schweizer Wirtschaft mit voller Wucht treffen. Die Nationalbank erwartet für nächstes Jahr ein negatives BIP-Wachstum. Es dürfte zwischen –0,5 Prozent und –1 Prozent liegen. Die ungünstigen Konjunkturaussichten und der Rückgang des Erdölpreises haben zu einer einschneidenden Revision der Inflationsprognose geführt. Die Teuerung wird im Laufe des nächsten Jahres deutlich sinken und dann auf tiefem Niveau verharren. Unter der Annahme eines unveränderten Dreimonats-Libors\* von 0,5 Prozent rechnet die Nationalbank nun mit einer durchschnittlichen Teuerung von 0,9 Prozent im Jahr 2009 und von 0,5 Prozent im Jahr 2010.»

\* Libor (LIBOR: London Interbank Offered Rate) ist der täglich festgelegte Referenzzinssatz im Interbankengeschäft, der an jedem Arbeitstag um 11.00 Uhr Londoner Zeit fixiert wird.

grossen Ausmass gesichert sein. Bei der systemischen Bankenkrise wird sozusagen der Blutkreislauf des Wirtschaftskörpers gestoppt, der Körper kollabiert. Die Banken sind im Interbankengeschäft vorsichtig geworden. Das führt zu Liquiditätsengpässen in der Wirtschaft. Die Liquidität ist aber ein ganz wichtiger Faktor für das Gedeihen der Firmen. Sie überbrücken damit kurzfristige Geldengpässe, denn es ist für sie nicht sinnvoll, grössere Geldmengen aufzuheben statt gewinnbringend anzulegen. Angelegte Gelder können aber nicht sofort abgezogen werden, wenn sie benötigt werden.

## Einfache statt strukturierte Produkte

Was machen die vom «arbeitsmarkt» befragten drei Banken anders? Warum sind sie Gewinner der Krise? Sven Thali von der ABS, die einen deutlichen Kundenzuwachs erlebt hat: «Wir investieren in «einfache» Produkte. Das sind Produkte, die den Bedürfnissen der Kunden entsprechen und klar strukturiert sind. Einfache Produkte sind transparent, und das macht sie gut. Das Immobilienrating kann beispielsweise einfach und klar gestaltet werden. Dann braucht es keine Ratingagenturen, die über die Seriosität und Performance der Produkte Auskunft geben müssen.» Die Geschäftspolitik der ABS ist auf Nachhaltigkeit, Ethik und Transparenz ausgerichtet. Thali: «Das sind Win-win-Werte, die sich jetzt auszahlen.»

Bei den Raiffeisenbanken klingt es ähnlich. Für Gabriele Burn ist die Nähe der rund 1150 Raiffeisenfilialen zu den Kunden ein entscheidender Faktor: «Die Raiffeisenbanken befehligen sich einer konservativen Risikopolitik. Wir kennen die Objekte und können die Qualität der Risiken gut einschätzen. Die Raiffeisenbanken sind stark im gesunden schweizerischen Hypothekenmarkt engagiert. Zusammen mit den Kantonalbanken bedienen wir 60 Prozent der KMU mit Krediten.» Trotz der Krise erhalten die KMU von den Raiffeisenbanken Geld, damit sie liquid bleiben und ihre Projekte vorantreiben können. Auch jetzt in der Krisenstimmung können die Banken Geld sicher anlegen, denn sowohl im Hypothekemarkt wie in der Wirtschaft ist genügend Nachfrage für Kapital vorhanden.

Und die ZKB? Sie ist zwar von der Krise betroffen und musste einen Gewinnrückgang hinnehmen. Aber sie hatte keine «toxischen Aktiven», also keine «strukturierten Produkte» aus dem amerikanischen Immobilienmarkt. Dadurch behielt sie ihre Bonität. Ihr Rating ist immer noch AAA, aber sie leidet unter der Abschwächung der Börse. Deshalb ist sie an einer schnellen Stabilisierung der Wirtschaft interessiert.

UBS und in kleinerem Mass Credit Suisse dagegen liessen sich vom schönen Schein blenden und investierten kräftig in die amerikanischen «strukturierten» Produkte, die auf Krediten für Hausbesitzer basierten. Tiefe Zinsen und Hypotheken auch für Risikokunden waren üblich. Die Kredite wurden zu Finanzprodukten umgewandelt und als «strukturierte Produkte» verkauft. Das Geschäft wurde von den amerikanischen Banken in der Erwartung einer ständigen Steigerung der Immobilienwerte völlig unseriös angekurbelt. Als die Blase platzte, waren die Häuser, also die realen Werte und vermeintlichen Sicherheiten hinter dem Hype, bei weitem nicht das wert, was die «strukturierten Produkte» vorspiegelten.

## KMU nicht auf dem Trockenen sitzen lassen

Die Krise ist importiert, die Schweizer Wirtschaft hat sie nicht verursacht, aber mancher Banker hat die gleiche Mentalität gepflegt wie die amerikanischen Managements und sich von den vermeintlichen Gewinnchancen blenden lassen. Das hat Folgen für die Schweiz. Die Schweizerische Eidgenossenschaft schreibt in ihrem KMU-Portal: «Die schweizerische Wirtschaft bleibt (2008, die Redaktion) auf internationaler Ebene wettbewerbsfähig, wie der Jahresbericht des Weltwirtschaftsforums (WEF) bekannt gibt. Wie bereits 2007 landet die Schweiz auf dem zweiten Platz, hinter den USA. Man wird jedoch die nächste Ausgabe der WEF-Studie abwarten müssen, um die Auswirkungen der internationalen Finanzkrise auf das Ranking gänzlich bewerten zu können.»

Die schweizerischen KMU sind nun durch einen Liquiditätsengpass bedroht, denn viele ausländische Banken haben ihre Kredite gekündigt. Hier springt seit kurzem eine Stiftung in die Bresche, die Liquiditätsengpässe bei Schweizer Unternehmen verhindern will. Die Stiftung «kmufinance», der die Kantonalbanken von Glarus, Nidwalden, Obwalden und Thurgau, Otto Ineichen und BDO Visura als Stifter angehören, versucht, diese Engpässe auszugleichen.

«Überschüssige Liquidität der Kantonal- und Raiffeisenbanken und des übrigen Bankensystems muss dringend zu UBS und CS fliessen, die grossmehrheitlich für die Finanzierung des Exportgeschäftes verantwortlich zeichnen. Weiter sind Schweizer KMU umgehend und über alle Branchen hinweg zu günstigen Konditionen mit Liquidität zu versorgen.» Dazu will die Stiftung einen Fonds von zehn Milliarden Franken aufstellen. Unterdessen erhält die UBS bereits wieder Geld von anderen Schweizer Banken. Das zeigt, dass das Vertrauen in die Geschäftspolitik der UBS wieder zunimmt.

## «Vielleicht wäre es Zeit für eine dritte Grossbank»

Die Stiftung kmufinance plus unterstützt KMU durch die Finanzierung von Wachstums- und Expansionsphasen, strategischen Neuausrichtungen, Umstrukturierungen sowie Nachfolgeregelungen. Sie will damit neue Arbeitsplätze schaffen und bestehende sichern.

### Unternimmt die Schweiz genug in der Krise?

Nein. Sie müsste mehr für die Arbeitslosen tun. Die meisten werden nicht durchs RAV vermittelt, sondern durch private Vermittlungsfirmen. Die sind viel effizienter, haben Zeit und Mittel. Der Staat könnte Millionen sparen, wenn er die Arbeitslosen direkt an solche Vermittler überweisen würde. Ganz wichtig ist es, dass die Unternehmer flexible Arbeitsmodelle entwickeln. Vor allem sollen sie Kurzarbeit Entlassungen vorziehen.

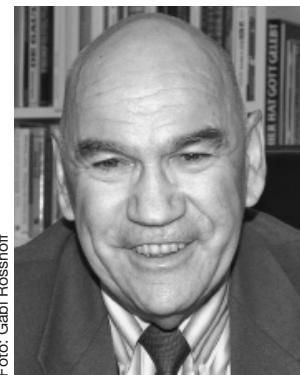


Foto: Gabi Rosshoff

Otto Ineichen, Mitgründer von kmufinance plus.

### Kann Ihre Stiftung «kmufinance plus» in die Bresche springen, wenn die KMU nicht genügend Mittel für ihre Liquidität erhalten?

kmufinance plus hat ihren Zweck erfüllt, indem sie ein Warnsignal gegeben hat. Unterdessen erhalten die Firmen wieder leichter Kredite zu anständigen Preisen, allerdings müssen einige Branchen wie die Automobilbranche Risikozuschläge zahlen. Vielleicht wäre es an der Zeit, dass eine dritte schweizerische Grossbank entstünde, beispielsweise aus Postfinance und Raiffeisen?

### Wann ist die Krise bestenfalls überwunden?

Wir hatten jetzt drei fette Jahre in der Wirtschaft, jetzt soll sie die nächste Zeit mit Vernunft durchziehen. Die Wirtschaft muss mehr Wert auf Nachhaltigkeit legen, in nachhaltige Produkte investieren und hier eine Vorreiterrolle spielen. In der Innovation und Langfristigkeit liegt ein riesiges Potenzial, das es jetzt auszuschöpfen gilt. Besonders die Stromindustrie soll in bessere Effizienz investieren statt wie die ausländische Konkurrenz in Kohledreckschleudern. Europa kann hier ein Vorbild sein.

Auch die ZKB, die Raiffeisenbanken und die ABS sind bestrebt, die KMU nicht auf dem Trockenen sitzen zu lassen. Sven Thali wird auf der Hut bleiben: «Seit den 90er-Jahren wird der Geldmarkt vom Prinzip Gewinnmaximierung angetrieben. Es ist Firmen nur noch erschwert möglich, längerfristige Projekte durchzuführen.» Denn sie müssen ja vierteljährlich den Aktionären Bescheid über ihre Performance geben. Sinkt der Gewinn in dieser Zeit, fällt der Aktienkurs, und die Geldmittel fliessen ab. Dagegen hilft nur das Prinzip Nachhaltigkeit, auch wenn so die rasch gewonnenen Boni für die Trautentänzer in den Chefetagen ein wenig in die Ferne rücken. Die Musik spielt nicht mehr. ■